

Peter Hank

**Pfarrer Josef Saier und sein
Theaterdorf Ötigheim**

Idee und Anfänge der
Ötigheimer Volksschauspiele

verlag regionalkultur

Titelbild:	Archiv Volksschauspiele Ötigheim
Titel:	Pfarrer Josef Saier und sein Theaterdorf Ötigheim
Untertitel:	Idee und Anfänge der Ötigheimer Volks- schauspiele
Herausgeber:	Josef-Saier-Stiftung
Autor:	Peter Hank
Herstellung:	verlag regionalkultur
Satz:	Katja Leschhorn (vr)
Umschlaggestaltung:	Jochen Baumgärtner (vr) und SMR-Druck Rastatt
Endkorrektur:	Katja Leschhorn (vr)
Druck:	SMR-Druck Rastatt

ISBN 978-3-89735-564-4

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier
(TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forde-
rungen.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2009 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

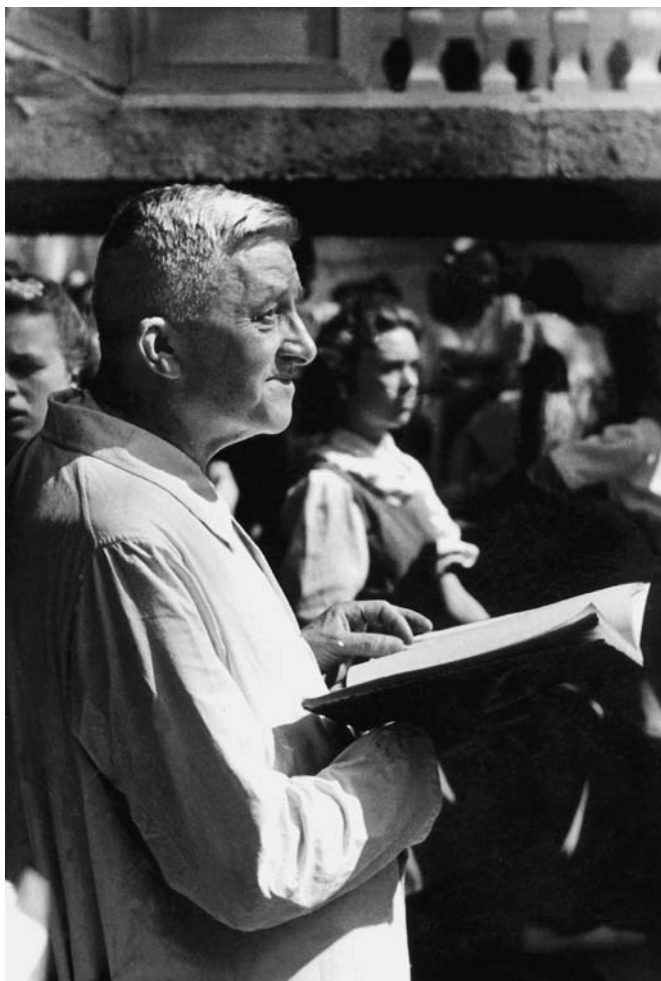
Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de

Internet www.verlag-regionalkultur.de



Pfarrer Josef Saier bei einer Bühnenprobe

Beginn

Als der Vater von Josef Saier gestorben war, drängte die verwitwete Mutter ihren Sohn dazu, eine Pfarrstelle anzunehmen. Der Karlsruher Vikar bewarb sich daraufhin als Pfarrer für die Gemeinde Ötigheim, einem damals etwa 2000 Einwohner zählenden, katholischen Dorf am Hardtwald auf dem Hochgestade des Rheins, wenige Kilometer nördlich von Rastatt gelegen. Die Bewerbung war erfolgreich, und Großherzog Friedrich berief ihn am 31. Juli 1905 aus der Zahl von drei Anwärtern in das Amt. Mehrmals wurde er während des August 1905 eingeladen, die Designation persönlich entgegenzunehmen, doch verzögerte sich die Amtsübergabe, weil er bis Anfang September verreist war. So konnte das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg erst am 6. September 1905 die großherzogliche Ernennung bestätigen, woraufhin das Dekanat Gernsbach den 17. September als den „Tag der Proklamation“ und den eigentlichen Antritt des Pfarrdienstes festlegte.²¹

Es dauerte nicht lange, da erkannte der neue Pfarrer, der mit seiner verwitweten Mutter das Ötigheimer Pfarrhaus bezog, dass der Ort gegenüber seiner Theaterliebe aufgeschlossen war, da die Ötigheimer ein reges Vereinsleben und ein großes bürgerschaftliches Potential auf kulturellem Gebiet besaßen.

21 Erzbischöfliches Archiv Freiburg O 9275; Generallandesarchiv Karlsruhe Abtl. 371 Zug. 1991/49 Nr. 554.

Es gab mit dem 1864 gegründeten Männergesangverein und dem Gesangverein Liederkranz, der auf das Jahr 1899 zurückging, nicht nur zwei ansehnliche Gesangvereine, sondern auch einen Arbeiterverein und Militärverein, die aufgrund von Abendunterhaltungen bei geselligen Zusammenkünften bereits im Theaterspielen geübt waren.²²

Neben diesen erfreulichen Voraussetzungen forderte Ötigheim den Seelsorger Saier insoweit heraus, als es ein Dorf im Umbruch war, in dem seit einem Jahrzehnt die Jugend aus der Landwirtschaft in die Industriearbeit – in das Metallwerk nach Gaggenau, in die Waggonfabrik nach Rastatt oder in die Fabriken nach Karlsruhe – abwanderte und Gefahr lief, kulturell und sozial zu verarmen und sich der Dorfgemeinschaft zu entfremden. In einer Broschüre aus dem Jahr 1919 findet sich die soziale Situation Ötigheims, die Saier bei seinem Pfarrantritt vorfand, wie folgt beschrieben:

Nach einer Epoche drückenden wirtschaftlichen Tiefstandes eröffnete die Möglichkeit, außerhalb der kleinen Landwirtschaft und des kleinen ortsansässigen Gewerbes in den benachbarten, stärker und stärker sich ausdehnenden Industrien Broterwerb zu finden, ja allgemach ein gutes Stück Geld zu verdienen, neue Aussichten. Die Besserung der wirtschaftlichen Lage

²² Generallandesarchiv Karlsruhe Abtl. 371 Zug, 1981/42 Nr. 2482–83; vergleiche auch Wilhelm Kühn „Das Volksschauspiel Ötigheim“, in: Adolf Kühn, Volksschauspielgemeinde Ötigheim, Karlsruhe: Badenia 1964, S. 194–207, hier: S. 195.

*führte naturgemäß zu einer gewissen Verflachung und lockerem Umgehen mit dem unter recht glücklichen Umständen anfallenden Gelde. Dagegen einen Damm zu ziehen und dabei mit den Talenten der Gemeinde an Gesang, natürlichem Spieltrieb und Theaterliebe zu wuchern, schien dem Pfarrherrn eine Aufgabe, die unmittelbar in den Kreis seiner seelsorgerischen Tätigkeit gehörte. Die Aussicht war nicht von der Hand zu weisen, mit einem ländlichen Theaterspiel in größerem Rahmen im Laufe der Jahre einige Mittel für soziale und caritative Bestrebungen zu schaffen.*²³

Um die soziale Aufspaltung Ötigheims und den Verlust an identitätsstiftender Bodenständigkeit in der Jugend zu verhindern, ergriff Josef Saier in seiner Pfarrgemeinde zielstrebig Maßnahmen, welche die Soziologie erst Jahrzehnte später unter dem Begriff „Freizeitgestaltung“ zusammenfassen sollte.²⁴ Adolf Kühn weiß zu berichten, dass *der sozialpolitisch stark interessierte und geschulte Pfarrer Saier schon im ersten Jahr seiner Wirksamkeit mit etwa 20 jungen Leuten, zumeist Arbeitern, einen sozialpolitischen Schulungskurs veranstaltete.*²⁵

23 Hermann L. Mayer, Das Volksschauspiel zu Oetigheim, Frankfurt/M: Bühnenvolksbund 1920, S. 4.

24 Hermann L. Mayer „Josef Saier und sein Werk“, in: Zwischen Murg und Kinzig, Heimatblätter des Badischen Tagblatts für Geschichte, Brauchtum, Wirtschaft und Kultur, Nr. 72 / März 1957.

25 Zitiert aus: Gerhard Franz Brucker, „Josef Saier und der Tellplatz“, in: Ötigheim im Wandel der Zeiten, Ötigheim: Selbstverlag der Stadt 1987, S. 451–477, hier: S. 459.

Inhalt

Grußwort	8
Vorwort	10
Ursprung	15
Beginn	31
Anfangsschwierigkeiten	46
Durchbruch	53
Unterbrechung	75
Festigung	82
Faksimileabdruck der Satzung des Vereins „Volksschauspiel Ötigheim“ vom 27. April 1911	105